

Langfristige Strukturen schaffen



Dr. Susanne Pruskil



Dr. Mustafa Fahimi

Flüchtlinge Dr. Susanne Pruskil und Dr. Mustafa Fahimi leiten die neue Abteilung „Medizinische Versorgung Flüchtlinge“ im Gesundheitsamt Altona. *Von Sandra Wilsdorf*

Aus einer Taskforce wird eine Abteilung: Als im vergangenen Jahr von jetzt auf gleich in Hamburg die medizinische Versorgung für Tausende von Flüchtlingen organisiert werden musste, betraute die Innenbehörde der Stadt Hamburg damit Dr. Johannes Nießen, Leiter des Gesundheitsamts Altona, und stellte ihn dafür von seinen Aufgaben frei. Inzwischen ist er in seine Position als Amtsleiter zurückgekehrt und hat die Nachfolge geregelt: Dr. Susanne Pruskil leitet die neue Abteilung „Medizinische Versorgung Flüchtlinge“, ihr Stellvertreter ist Dr. Mustafa Fahimi.

Die Allgemeinmedizinerin Pruskil stammt aus Tübingen und hat 16 Jahre in Berlin gelebt, bevor sie aus privaten Gründen nach Hamburg kam. In London hatte sie zuvor noch ihren Master of Public Health absolviert, sie interessierte sich für Strukturen im Gesundheitswesen, besonders für den Öffentlichen Gesundheitsdienst. In Hamburg kam sie zum Gesundheitsamt Altona und kümmerte sich zunächst um die Erstuntersuchungen von minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen – eine Aufgabe, die im vergangenen Jahr mit der steigenden Zahl an Flüchtlingen zur Herausforderung wurde. Es ging um Kooperationen, Strukturen, schnelles Handeln – und so wurde sie eigentlich folgerichtig Mitglied der Projektgruppe, die für ganz Hamburg die medizinische Versorgung der Flüchtlinge organisieren sollte.

Versorgung in Folgeunterkünften regeln

Inzwischen ist aus der Projektgruppe eine Abteilung geworden, die sie leitet. Neben der täglichen Routine – „Wir haben immer noch 200 medizinische Honorarkräfte an 38 Standorten zu koordinieren.“ – geht es vor allem darum, langfristig Strukturen zu schaffen: Besonders herausfordernd ist die medizinische Versorgung für die Menschen, die nicht mehr in Erstunterkünften leben. Denn in den Folgeunterkünften gibt es keine allgemein- und kinderärztliche Versorgung, die zur Not auch an das Regelsystem vermittelt. Flüchtlinge in Folgeunterkünften müssen weitgehend allein durch das deutsche Gesundheitswesen finden und brauchen entsprechende Hilfen. Einfach gestaltete Informationsblätter beispielsweise. Auch für Dolmetscher gibt es im ambulanten Bereich keinen zusätzlichen Etat mehr – für viele niedergelassene Ärztinnen und Ärzte durchaus problematisch: „Da müssen wir Lösungen finden“, sagt Pruskil. Sie sei außerdem dankbar für Hinweise, wenn es irgendwo in der Stadt Kapazitätsprobleme gebe. „Wir müssen uns jetzt auch um die besonders vulnerablen Patientengruppen kümmern, beispielsweise um Schwangere, Behinderte und Kinder.“ Aber man müsse auch um das Thema „Flüchtlingsmedizin“ insgesamt anpacken, es gebe da bislang keine Leitlinien. So brächten andere Kulturen Herausforderungen mit sich, die ein Arzt kennen und mitdenken sollte. Ein Beispiel: „Was bedeutet es in Bezug auf den Ramadan für einen Patienten, wenn ich einen Diabetes diagnostiziere?“ Auch dazu dienen die Fortbildungen, die regelmäßig in der Fortbildungsakademie der Ärztekammer Hamburg zu unterschiedlichen Themen stattfinden.

Dr. Mustafa Fahimi muss sich in derartige Fragen nicht erst eindenken, sie sind Teil seiner Identität: Als er acht Jahre alt war, floh die Familie aus Afghanistan nach Deutschland. Fahimis Vater war in Af-

alles klar

medatix

DIE 4 ELEMENTE – WASSER
Das Wasser: erfrischend, klar und lebenswichtig.

ELEMENTAR FÜR DEN ARZT IST: EINE KLARE BENUTZEROBERFLÄCHE
MEDATIXX – DIE PRAXISSOFTWARE MIT DEM BLICK FÜRS WESENTLICHE.
Alle relevanten Patientendaten auf einen Blick – das kann lebenswichtig sein. medatixx bietet Ihnen genau das: Das individuell konfigurierbare Dashboard ist angenehm fürs Auge, effizient fürs Arbeiten – und passt sich den Bedürfnissen Ihrer Praxis perfekt an.

Mehr erfahren unter: alles-bestens.medatixx.de

Wasser: iStock.com / robertnabli, Icons: iStock.com / bonavogelstudios

INNOVATIONSPREIS-IT
SIEGER 2016
initiative
mittelstand
BRANCHENSOFTWARE

ghanistan ein bekannter Herzchirurg. Für den Sohn war immer klar, dass er Arzt werden wollte. Inzwischen ist er Facharzt für Urologie. Den Bezug zu seiner alten Heimat hat er nie verloren: Wie sein Vater ist auch er oft in Mazar-e Sharif und behandelt dort Patienten: „Als einer der Ihren und doch mit der westlichen Medizin vertraut, genieße ich großes Vertrauen.“ So war es auch im vergangenen Jahr, als er sich eine Pause nach der Facharztprüfung gegönnt hatte und die Flüchtlingskrise ausbrach: „Da war mir klar, mein Platz ist jetzt in Hamburg.“ Plötzlich konnte er alles einbringen, was seine Biografie ausmacht: Nach dem Aufruf im Hamburger Ärzteblatt, sich an der medizinischen Versorgung der Flüchtlinge zu beteiligen, und einem Kontakt zu Dr. Sibylle Quellhorst, die als eine der Ersten Sprechstunden in einer Zentralen Erstaufnahme durchführte und zusammen mit Nießen maßgeblich am Aufbau des heutigen Systems beteiligt war, stieg Fahimi in die Sprechstunde ein und wurde schnell auch Teil der Projektgruppe, die Strukturen für die Praxis erarbeitet hat. Heute arbeitet er in der neuen Abteilung und bietet dreimal die Woche

in verschiedenen Unterkünften Sprechstunden an. „Ich genieße dabei das Vertrauen der Menschen. Wenn ich direkt und ohne Dolmetscher mit ihnen kommunizieren kann, dann kommen auch sehr persönliche Themen wie häusliche Gewalt und psychisches Leid hinter den somatischen Beschwerden viel schneller ans Tageslicht.“

Begleitung in die Selbstständigkeit

In der Dratelnstraße begleitet er fachlich den syrischen Arzt Dr. Tawfeek Haddad (siehe unten), den er als enorme Bereicherung empfindet. Es sei großartig, dass Haddad schon jetzt seine medizinische Kompetenz einbringen könne: „Bei meinem Vater hat es zehn Jahre gedauert, bis er in Deutschland als Arzt arbeiten durfte. In diesem Fall geht es viel schneller.“ Für seine Arbeit im Altonaer Gesundheitsamt sieht Fahimi momentan folgenden Schwerpunkt: „Wir müssen die Übergänge von der geschützten Unterbringung in die Selbstständigkeit der Flüchtlinge gut schaffen, ohne die Menschen dabei zu überfordern.“

Arzt und Flüchtling

Schritt zur Integration Dr. Tawfeek Haddad ist in Hamburg der erste syrische Arzt, der nach der Gesetzesänderung für die medizinische Versorgung von Flüchtlingen eingestellt wurde.

Von Sandra Wilsdorf

„Ich glaube, meine Familie und ich, wir haben eine gute Zukunft in Hamburg vor uns.“ Ein knappes Jahr liegen zwischen dem Abschied von der Heimat in Syrien und diesem Satz. Ein Jahr, in dem Dr. Tawfeek Haddad seine Existenz in Aleppo aufgegeben und in dem er begonnen hat, eine neue in Hamburg aufzubauen. Er war begleitet von Menschen, die ihm, seiner Frau und seinen drei Kindern Wege geebnet haben – unter anderem eine syrische Freundin, die bereits in Hamburg lebte und sich für ihn einsetzte. Er ist der erste syrische Arzt, der in einer Hamburger Flüchtlingsunterkunft unter Aufsicht eines in Deutschland approbierten Arztes Flüchtlinge versorgt.

Dr. Tawfeek Haddad hatte in Aleppo siebzehn Jahre lang eine eigene internistische Praxis geführt. Im August 2015 reiste die Familie über den Libanon nach Hamburg. Empfangen wurden sie von deutschen Freunden, die vorher auch Kontakt zu seinem Ex-Professor in Syrien aufgenommen hatten. Der hatte Haddads Qualifikation bestätigt.

Einstieg über eine Hospitation in einer ZEA

Schon sehr bald wollte Haddad parallel zum Erwerb der deutschen Sprache etwas tun: „Ich wollte arbeiten und gerne Flüchtlingen helfen.“ Und so meldete er sich bei den Verantwortlichen vom Gesundheitsamt Altona. Von dort aus wurde ihm in Abstimmung mit der Gesundheitsbehörde aufgrund seiner langjährigen Erfahrung als Internist ermöglicht, bei den Medizinerinnen und Medizinern in der Zentralen Erstaufnahmeeinrichtung Dratelnstraße in Hamburg zu hospitieren. Hier lernte er Arbeitsbedingungen und Abläufe kennen. Nach Inkrafttreten des Asylverfahrensbeschleunigungsgesetzes im vergangenen Oktober ist es Asylbewerbern mit abgeschlossener ärztlicher Ausbildung erlaubt, vorübergehend die medizinische Versorgung anderer Asylbewerber zu unterstützen – unter Aufsicht eines in



Dr. Tawfeek Haddad

Deutschland approbierten Arztes. Haddad bewarb sich. Seit dem 19. Mai 2016 arbeitet der 43-Jährige nun fest im Medizinteam der Erstaufnahmeeinrichtung Dratelnstraße.

Bis es tatsächlich so weit war, dass er seinen befristeten Arbeitsvertrag unterschreiben konnte, mussten allerdings noch zahlreiche bürokratische Hürden überwunden werden. Dies gelang auch dank hartnäckiger Unterstützung seiner „Patin“ Johanna von Hammerstein von der BürgerStiftung Hamburg und von Dr. Sibylle Quellhorst, Ärztin in der Dratelnstraße, sowie den Bemühungen weiterer Beteiligter.

Inzwischen hat Haddad die Sprachprüfung B1 abgelegt und ist Teil der Abteilung „Medizinische Versorgung Flüchtlinge“ im Gesundheitsamt Altona. Sein Vertrag läuft über zwanzig Wochenstunden, aber:

„Ich gehe fast jeden Tag hin, ich mag meine Arbeit sehr!“ Und wie ist es für den erfahrenen Internisten, sich unter die Aufsicht eines Kollegen stellen zu müssen? „Das ist sehr gut für mich, denn ich kann viel lernen: Deutsch, aber auch vieles über die deutsche Art, Medizin zu machen.“ Dr. Mustafa Fahimi, stellvertretender Leiter der Abteilung „Medizinische Versorgung Flüchtlinge“, ist begeistert von dem neuen Kollegen: „Er ist eine Bereicherung. Er ist ein sehr versierter Allgemeinmediziner und strahlt mit seiner Freundlichkeit eine große Ruhe aus, die ihm einen schnellen Zugang zu den Patienten ermöglicht. Die sind natürlich auch deshalb begeistert, weil er mit ihnen Arabisch spricht, und sie vertrauen ihm.“

Mit seiner Einstellung ist Haddad ein Schritt zur Integration in die deutsche Medizin gelungen. Das ist wichtig für eine mögliche spätere Tätigkeit als Hausarzt. Gleichzeitig erleben viele seiner Patientinnen und Patienten es als hilfreich und ermutigend, dass er „einer von ihnen“ ist. „Er ist ein tolles Beispiel“, so Fahimi.

Dr. Haddad blickt optimistisch in die Zukunft: „Den Kindern geht es in ihrer Schule gut, und ich möchte langfristig natürlich noch mehr arbeiten, aber ich brauche noch etwas Zeit zum Lernen.“